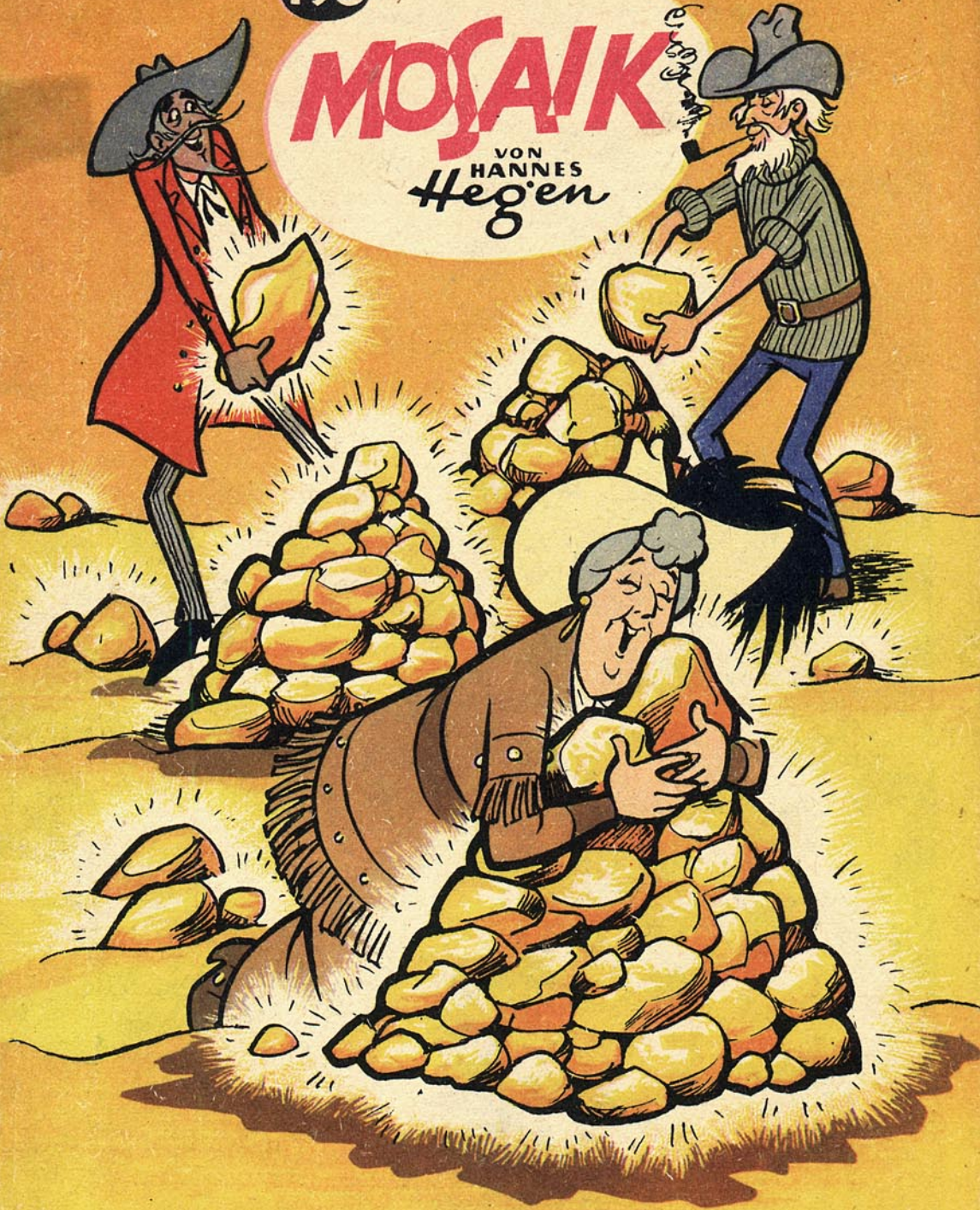


193

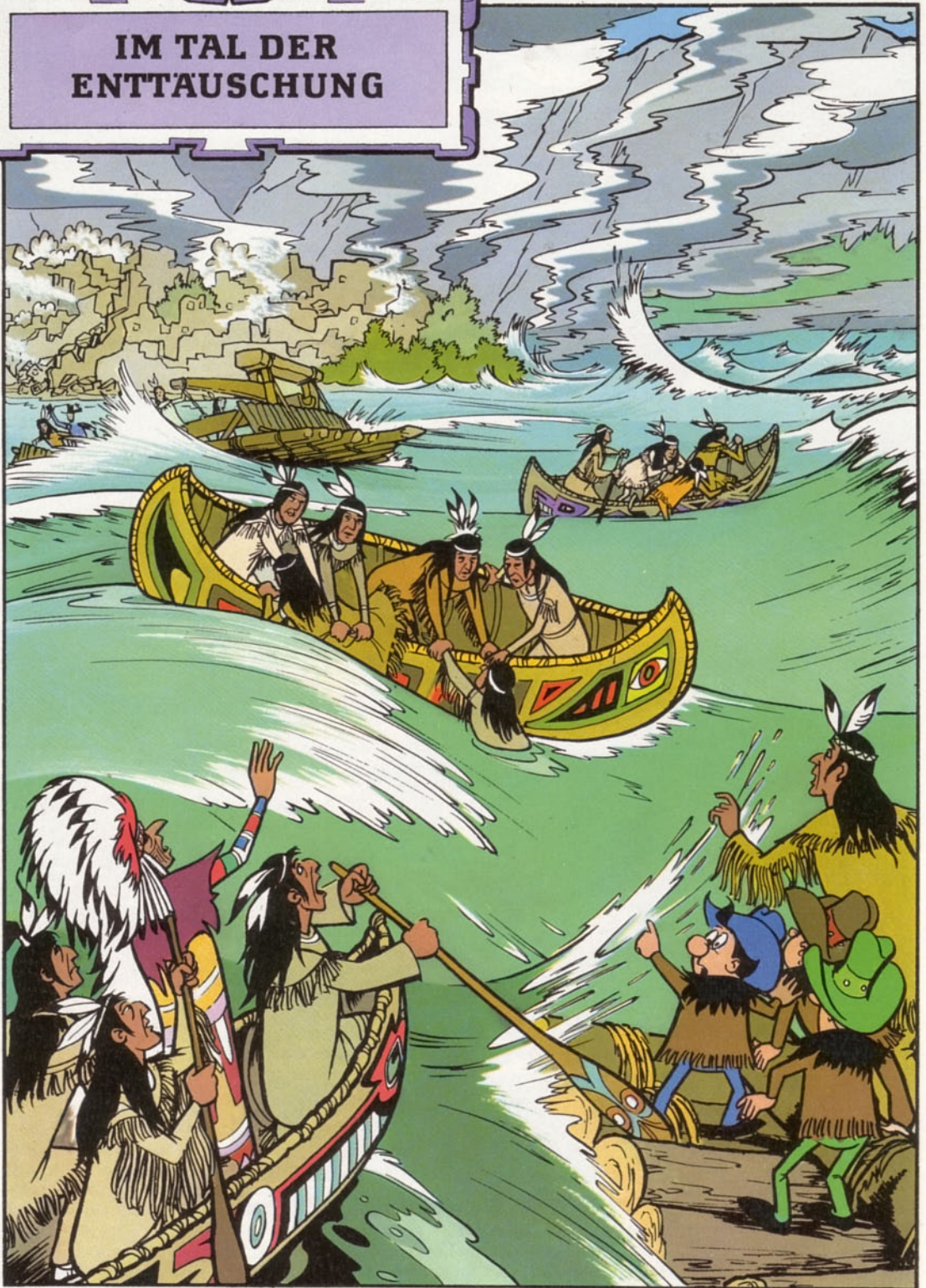
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



IM TAL DER ENTTAUSCHUNG

IM TAL DER ENTTAUSCHUNG



Mit einer Sprengung in der Mine hatte der von Habgier verblendete Mister Coffins eine Katastrophe ausgelöst. Die Digidags, mit der Bergung eines Schatzes vom Grunde des Sees beschäftigt, glaubten nicht wie der Indianerhäuptling

an die Strafe erzürnter Geister. „Wir müssen nachsehen, was da los war!“ rief Dig. „Es befinden sich viele Menschen auf der Insel, die vielleicht in großer Not sind.“ Dem Häuptling Rote Wolke war nicht wohl zumute.



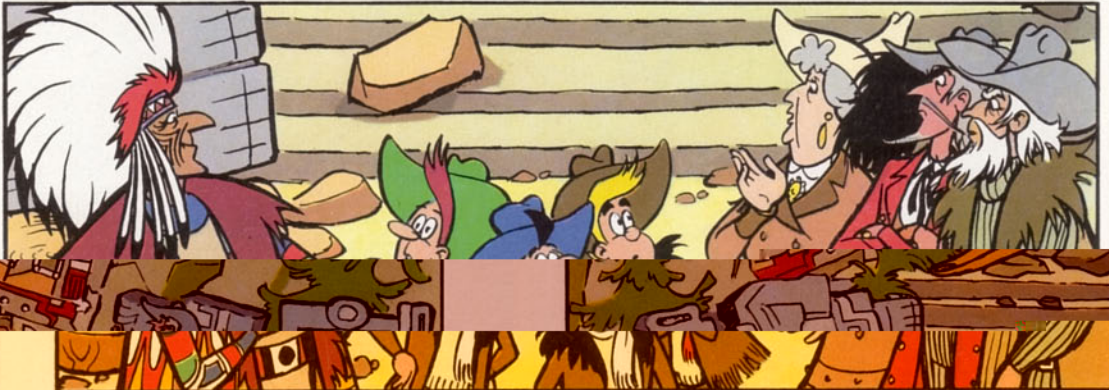
„Hoffentlich haben sich die Geister beruhigt. Eigentlich müßten wir ihnen ein Opfer bringen.“ Die Digidags hatten

keine solche Bedenken. Sie sprangen in ein Kanu und waren die ersten an Land. „Na, hier sieht's ja schön aus!“



Vor den Überresten von Mrs. Jeffersons Saloon trafen sie die verzweifelte Inhaberin und ihre beiden Freunde. „Sie

scheinen ja das Erdbeben einigermaßen überstanden zu haben!“ rief Dag. – „Erdbeben? Was redest du für Unsinn?“



„Dies alles haben wir dem Schurken Coffins zu verdanken. Schnappt sich Mister Gunsticks Pulvervorrat und sprengt

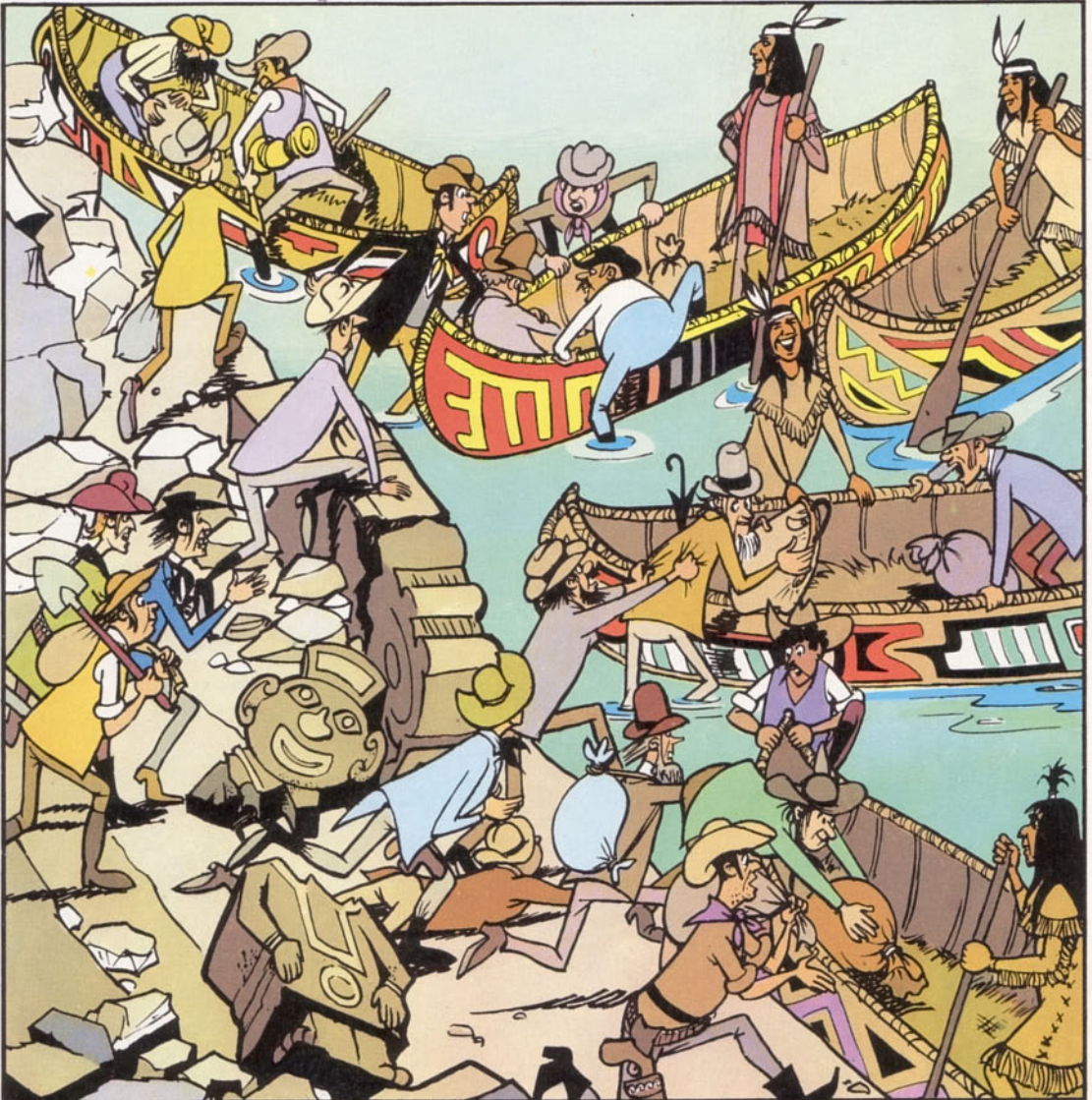
damit die Mine in die Luft, und dabei hat es ihn auch erwischt.“ – „Das hat er davon!“ sagten die Digidags.



„Demnach ist das Gold der Mine für immer verloren. Was werden Sie nun tun, Mrs. Jefferson?“ – „Ich gehe nach Frisco. Vielleicht gründe ich da eine Reihe neuer Saloons. Das sind die wirklichen Goldgruben.“

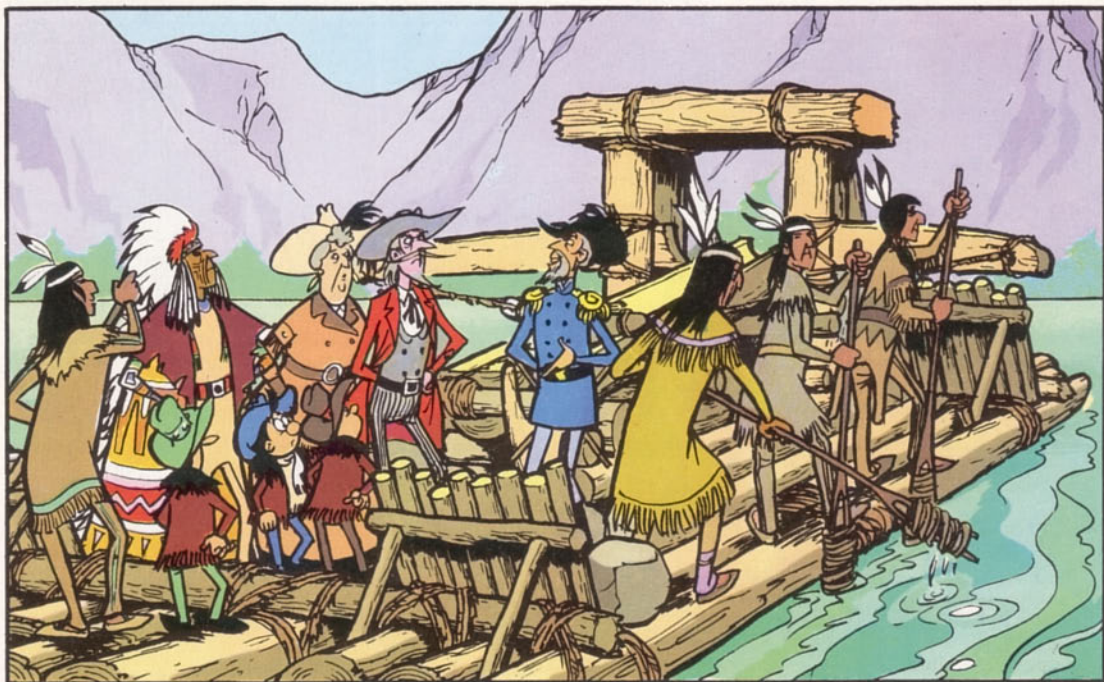


„Die Bleichgesichter scheinen die Jagd nach dem gelben Metall aufgeben zu haben. Damit wir sie so schnell wie möglich loswerden, sollten wir ihnen beim Verlassen der Insel behilflich sein.“ Die Krieger stimmten dem Vorschlag des Häuptlings zu.



Es gab keinen, der noch länger auf der Insel bleiben wollte. Die meisten Männer aus Buffalo Springs zog es wieder zu ihren Familien und Werkstätten. Nur einige, darunter die

Banditen von der Goldner-Ranch, wollten wie Mrs. Jefferson in Frisco ihr Glück versuchen, denn ihren Traum von schnellem Reichtum hatten sie noch immer nicht aufgegeben.



Major Pinkerton ließ es sich nicht nehmen, seine besiegten Gegner mit dem Kampfboß zu befördern. „Bin erfreut Sie wiederzusehen, Colonel! Wer von uns beiden ist denn nun

der bessere Schütze, he?“ – „Geben Sie doch nicht so an mit Ihrem Zufallstreffer! Im übrigen möchte ich Ihnen nur sagen, daß man sich als alter Kamerad anders benimmt.“



„Ach nein! Und wer hat angefangen? Doch Sie, Sie querköpfiger Südstaatler!“ – „Ah, der Herr Major hält es mit dem Norden! Dann beeilen Sie sich nur und melden Sie Ihren großen Sieg in Washington. Das wird euer einziger sein!“



Während sich die beiden weiterzankten, fragte Mrs. Jefferson die Digidags: „Wollt ihr nicht mit mir ziehen? Wir könnten uns doch wieder vertragen.“ – „Danke, Madam“, sagte Dig. „Wir bleiben noch bei unseren roten Brüdern.“



Die Digidags verabschiedeten sich kühl von den drei erfolglosen Goldsuchern, wogegen sich der Major außerordentlich hitzig benahm. „Ich lasse Sie mit Freuden laufen, Colonel.

Solche Leute wie Sie sind der Untergang des Südens!“ – „Ich klebe Ihnen nur deshalb keine, Major, weil Blindgänger explodieren, wenn man sie unsanft berührt.“



„Da gehen sie nun alle, die auszogen, hier ihr Glück zu finden. Die meisten sind vernünftig und kehren heim, aber die Lady und ihr Anhang haben offenbar noch nicht genug.“

Werden sie denn überhaupt den Weg nach Frisco finden?“ – „Mein Bruder Dag möge unbesorgt sein. Ich habe erfahren, daß das Bleichgesicht Gunstick sehr gut Bescheid weiß.“



„Wie mußt du dich freuen, Häuptling, daß nun wieder Ruhe in deine Jagdgründe einkehrt. Wir können diese Freude leider nicht lange mit dir teilen. Denn da wir mit dem Fund des Tottekenschatzes unser Ziel erreicht haben, zwingt uns

die Sorge um das Los unserer schwarzen Brüder über Frisco in den Osten zurückzukehren.“ – „Die roten Männer sind sehr betrübt. Aber sie sehen ein, daß ihr eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habt. Der Große Geist beschütze euch.“



Auf dem Weg nach San Franzisko, den Abe Gunstick seinen unerfahrenen Gefährten wies, mußte eine Wüste durchquert werden. „Eine schreckliche Gegend!“ stöhnte Mrs. Jefferson.

„Immerzu muß ich an den See mit dem herrlich kühlen Wasser denken, den wir verlassen haben.“ – „Sie sollten lieber an gar nichts denken, Madam“, brummte Gunstick.

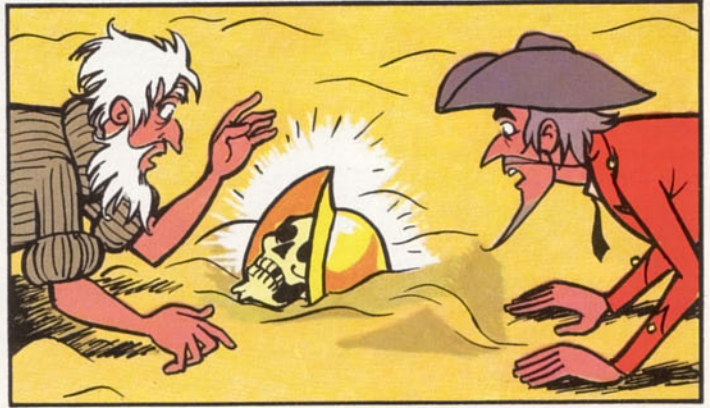


„Ich kann nicht mehr“, ächzte die Lady und ließ sich in den Sand plumpsen. – „Ich auch nicht“, röchelte der Colonel. –

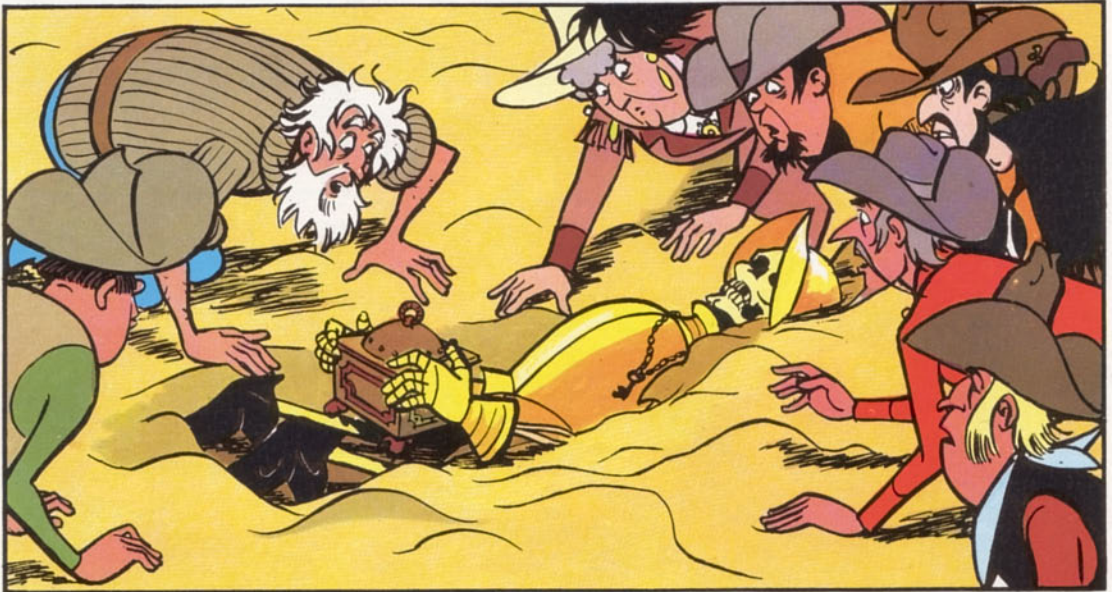
„Na schön. Legen wir eine kurze Rast ein.“ Als sich Abe Gunstick setzte, fiel sein Blick auf etwas Blankes.



„Was ist denn das? Sieht aus wie ein Stück Metall, das der Sand und der Wind schön blank geputzt haben.“



Neugierig kratzte er den Sand beiseite. „Das ist ja ein Helm – und ein Schädel steckt auch noch drin!“ Der Colonel betrachtete den Helm mit fachmännischen Blicken. „Sechzehntes Jahrhundert, möchte ich meinen.“



„Im sechzehnten Jahrhundert haben die Spanier hier nach Gold gesucht“, erinnerte sich Mrs. Jefferson, während man

vorsichtig das ganze Skelett freilegte. „Er hält eine Kassette, als wollte er sie auch jetzt noch nicht loslassen.“

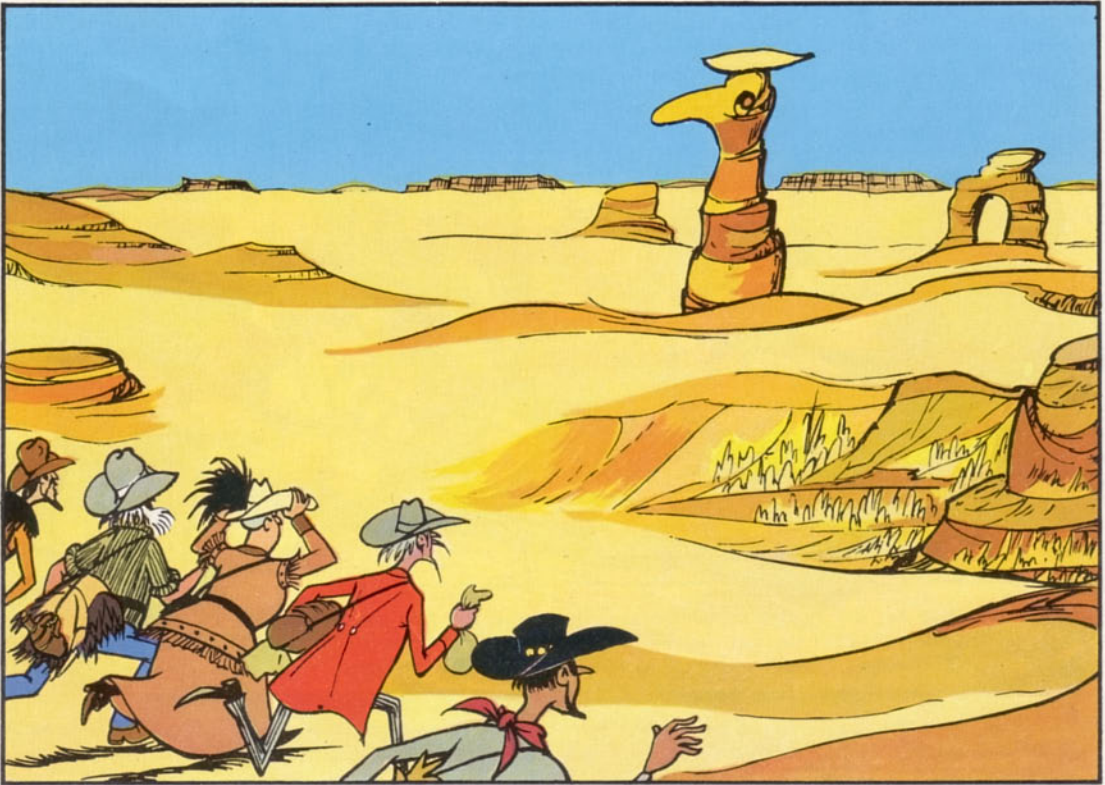
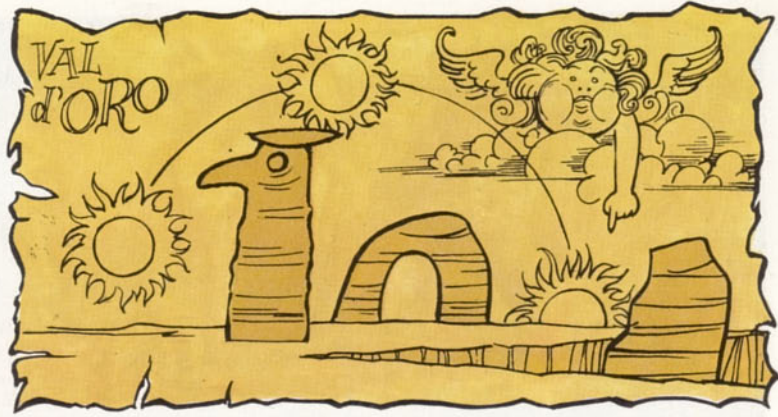


„Dann muß etwas sehr Wichtiges drin sein. Na, das werden wir ja gleich sehen.“ – „Oh, wie aufregend!“



„So, das hätten wir.“ – „Zeigen Sie her, Mister Gunstick! Da ist ein lederner Beutel und ein gefaltetes Stück Pergament!“

„Dachte ich mir's doch – ein Plan! Da steht ‚oro‘. Dieses Wort heißt Gold. Sagte ich es nicht, daß die Spanier hier nach Gold suchten? Und vermutlich haben sie sogar welches gefunden.“ – „Das würde bedeuten, daß wir die Fundstelle ganz in der Nähe zu suchen haben.“
 „Auf dem Plan sind ein paar auffällige Felsen eingezeichnet. Die müssen wir suchen.“ Vergessen waren Durst und Müdigkeit. Man wanderte, bis man eine Felsengruppe erreichte, die der auf dem Plan sehr ähnlich sah. „Hier ist es!“ rief Mrs. Jefferson. „Mir nach!“



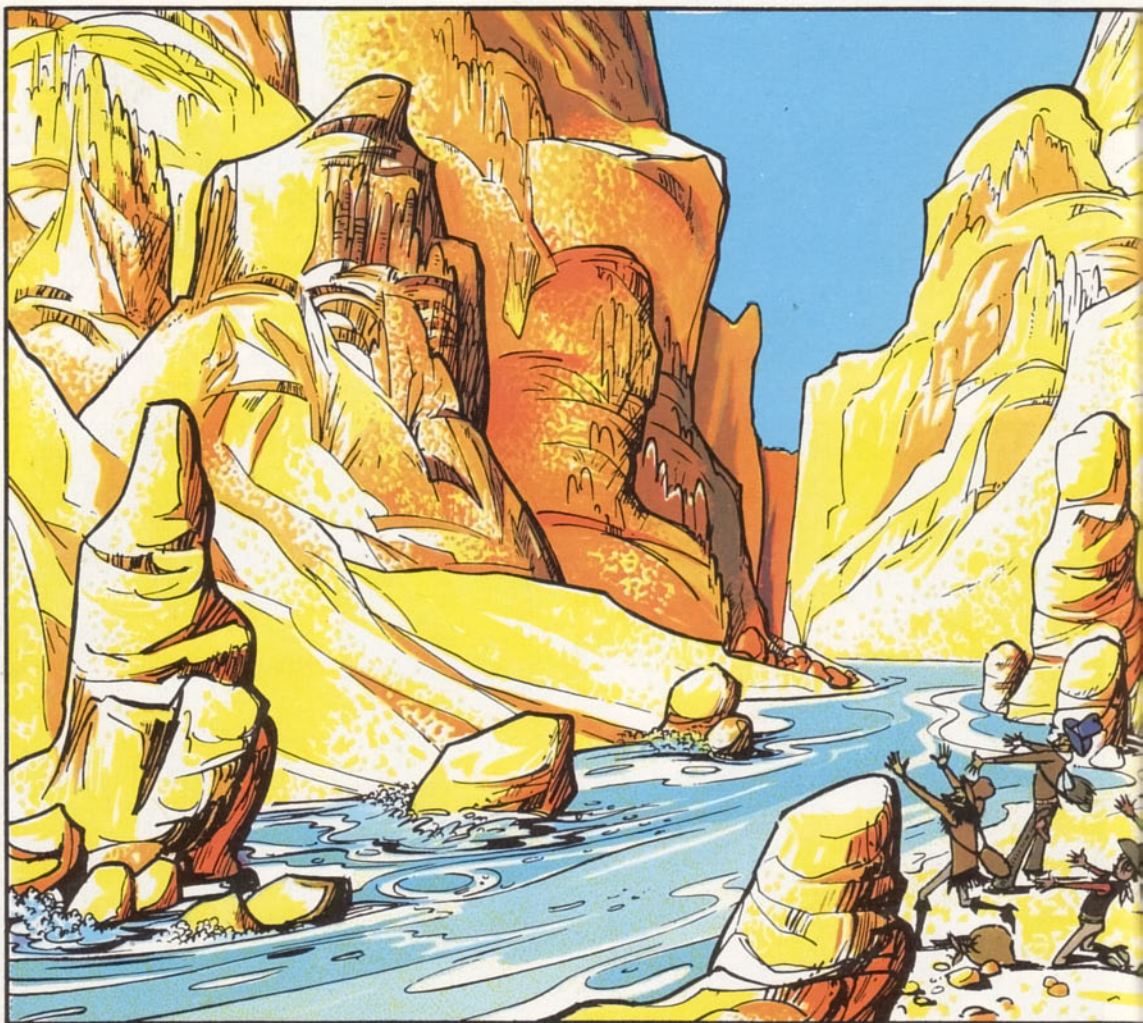
Alle rafften ihre letzten Kräfte zusammen und rannten wie besessen los. Auf dem Wege hierher hatte der Colonel jeden einen Blick in den Lederbeutel werfen lassen. Sie sahen darin goldene Körner glänzen. Das wirkte anfeuernd





Als man die Felsen hinter sich gelassen und eine Boden-
erhebung erklommen hatte, ging es plötzlich steil abwärts.
Man stand am Rande eines Canons, eines Gewirrs von

Schluchten, das ein Fluß seit Tausenden von Jahren aus dem
Gestein gewaschen hatte. „Wir müssen hinunter“, sagte
die Lady. „Dort liegt das Gold, das die Spanier entdeckten.“



Der Abstieg war mühevoll, aber keiner murrte. Jeder hatte nur einen Gedanken: Gold! „Mir flimmert es schon vor den

Augen!“ rief Slim, einer der Desperados. „Verliere ich den Verstand, oder was ist los?“ – „Mir geht es auch so!“ er-



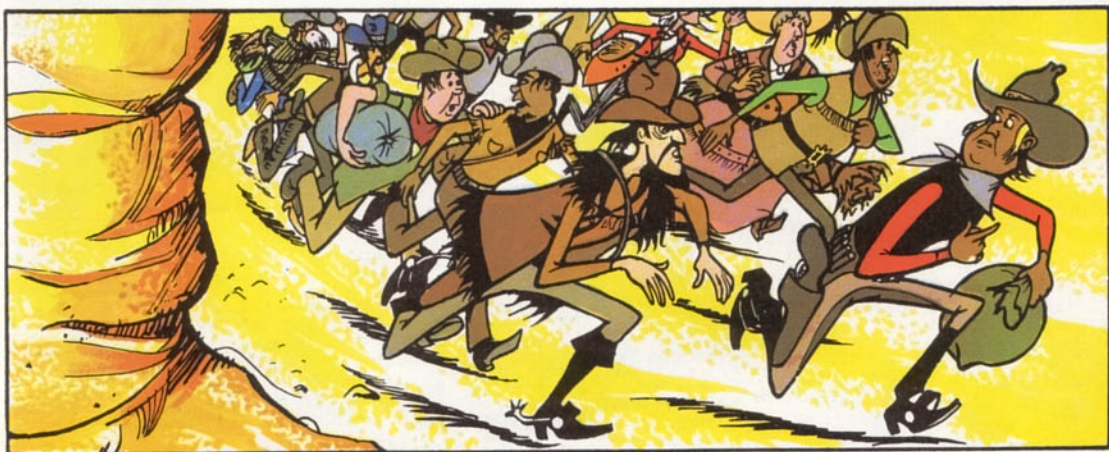
Dann erst besannen sie sich, daß hier ja auch Wasser war, Wasser, das sie vor dem Zusammenbrechen bewahrte. Gierig erfrischten sie sich. Ein Bursche stieß ein irres Gelächter

aus. „Hahahaha, ein goldenes Wässerchen, hihi, mit goldenen Kieselchen!“ – „Es stimmt!“ schrien andere. „Hier ist alles aus Gold! Laßt uns gleich die Claims abstecken!“



widerte ein Kumpan. „Das ist das Sonnenlicht, das auf den Wänden funkelt – Leute, das ist Gold! Der ganze Canon ist

hier aus Gold!“ – „Gold!“ schrien nun auch die übrigen. „So viel Gold, wie man es noch nirgendwo gefunden hat!“



Alle rannten los. Jeder wollte sich ein paar Quadratmeter Felsgestein mit der ergiebigsten Ausbeute sichern. Die im Sonnenlicht glänzende Steilwand des Canons lockte am

meisten. „Da brauchen wir nur das Geröll aufzusammeln und zu sortieren! Bis zum Abend hat jeder ein paar Zentner Gold auf der Halde liegen! – He, wer drängelt denn da?“



Schon ging der Streit los. „Verschwindet! Ich war zuerst hier!“ – „Du hast wohl zuviel Goldwasser getrunken?“ – „He, diese Stelle hatte ich mir reserviert!“ – „Aber nicht

bei mir! Von mir wirst du jetzt abserviert!“ – „Au!“ Mrs. Jefferson mißbilligte das. „Aber Gentlemen, warum prügeln Sie sich denn? Es ist doch genügend Gold für alle da.“



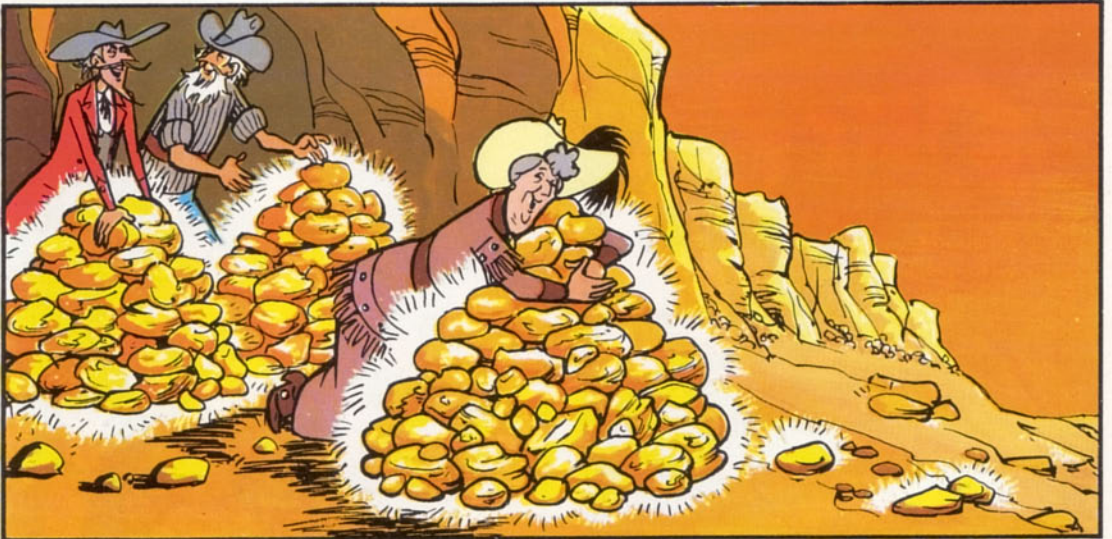
Die drei Schicksalgefährten suchten sich etwas abseits einen Claim, markierten seine Grenze und gingen ans Werk. „Die Stelle ist nicht weniger ergiebig als die übrigen. Ko-

misch, daß von den Burschen keiner dem anderen etwas gönnt.“ – „Das macht der gelbe Neid, der vom Gold ausgeht, Madam. Glücksjäger lassen sich leicht davon anstecken.“



Abe Gunsticks Goldgräberweisheit bewirkte, daß unter den dreien kein Streit ausbrach. Jeder schichtete für sich einen

Haufen Gestein auf. „Schätze, hier liegen schon etliche Milliönnen.“ – „Das will ich meinen, Colonel.“



„So, das mag für heute genügen. Die Sonne will schon untergehen.“ – „Ja, Colonel, machen wir Feierabend. Den haben

wir uns wahrhaftig verdient.“ – „O das viele liebe Gold! Wenn das die Digidags wüßten! Ich habe mehr als sie!“

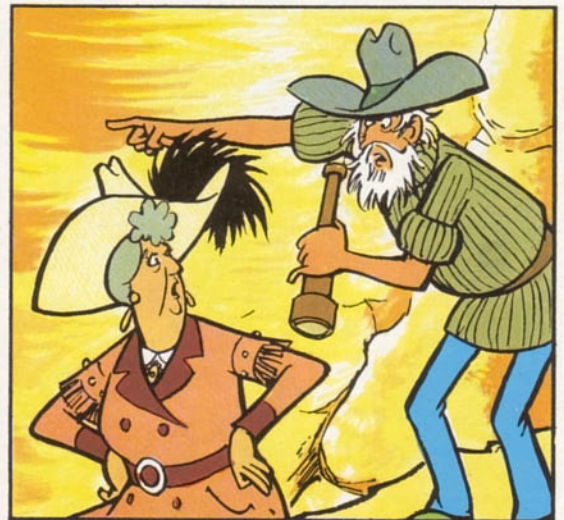


Man setzte sich. Jetzt, nachdem der erste Rausch vorüber war, kam die Erschöpfung. Doch plötzlich war Mrs. Jefferson

wieder hellwach. „Da kommen Reiter! Mister Gunstick, Ihr Fernrohr!“ – „Hab's schon zur Hand – ei Potztausend!“



„Das sind ja die Digidags in Begleitung von Indianern! Die Bande hat ihnen den Weg durch dieses Tal gezeigt!“



„Na, das ist eine schöne Bescherung. Hoffentlich wissen die Rothäute nichts von dem Gold.“ – „Die wissen alles.“



Gunstick sah weiter durch das Fernrohr. „Sie haben haltgemacht, sind von den Mustangs gestiegen – sie werden am

Fluß ihr Lager für die Nacht aufschlagen.“ – „Vielleicht wollen sie sogar länger hierbleiben. Das muß ich wissen!“



„Kommen Sie mit, meine Herren! Wir werden sie belauschen. Es ist möglich, daß die Indianer den Digidags vom

Gold erzählen. Dann haben wir sie wieder auf dem Halse.“ – „Klar, Madam, die kennen wir doch. Die kriegen nie genug.“



„Stop, hinter diesem Felsbrocken verstecken wir uns. Von hier aus können wir alles verstehen, was die da drüben er-

zählen.“ – „Laut genug sind sie ja. Sie scheinen sich wieder einmal sehr sicher zu fühlen. Aber nun aufgepaßt!“



Rote Wolke sagte gerade: „Sehen meine Brüder die Bleichgesichter dort oben in den Wänden? Es sind jene, die nach San Franzisko wollten. Nun haben sie das goldglänzende

Gestein gesehen und lassen sich von ihm genauso verführen wie einst die Krieger, die von Mexiko heraufkamen und die ihr Spanier nennt. Sie gaben dem Tal seinen Namen.“



„Das müssen die Spanier gewesen sein, die vor dreihundert Jahren die Goldstadt Cibola suchten. Erzähle weiter. Welchen Namen meinst du?“



„Wenige überlebten damals den Weg durch die Wüste. Als sie sich in den Wigwams der Rothäute erholt hatten, machten sie eine Feststellung, die ihnen den Namen ‚Tal der Enttäuschung‘ eingab.“



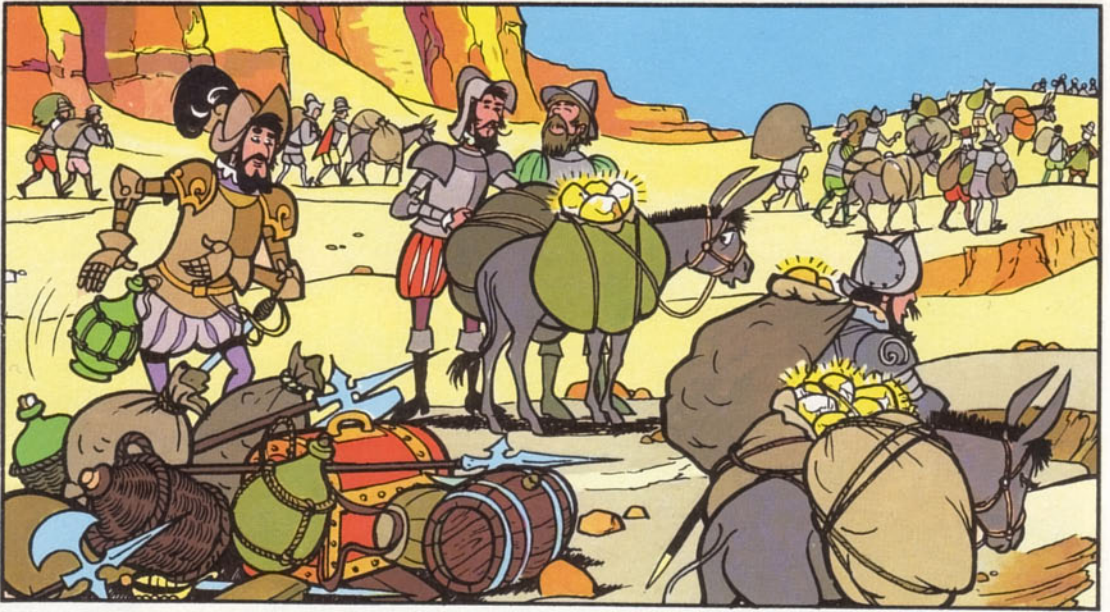
„Die Streifschar der Spanier muß, als sie zufällig diesen Canon entdeckte, genauso von dem Goldglanz der Wände

überrascht gewesen sein wie die törichte, goldgierigen Bleichgesichter, die heute hier angelangt sind.“



„Sie stürzten sich auf den vermeintlichen Reichtum, stießen und schlugen sich, hackten, wuchteten und schlepten, ver-

gaßen Hunger und Durst, nur erfüllt von dem einen Gedanken: Gold! Das war die Erfüllung aller ihrer Wünsche.“



„Sie waren von einem bösen Geist besessen. Alle Vernunft war wie weggeblasen. Sie warfen all ihren Proviant fort und

nahmen auch keine Wasservorräte mit, nur um möglichst viel von dem glänzenden Gestein fortschaffen zu können.“



„Das Ende war vorauszusehen. Einer nach dem anderen brach in der Wüste zusammen und kam jämmerlich um. Jäger eines Stammes, der vorzeiten diese Gegend durchstreifte, fanden

die wenigen Überlebenden und pflegten sie. Die Kunde von der Torheit der Weißen Männer verbreitete sich von Lagerfeuer zu Lagerfeuer und hat sich bis heute erhalten.“



„So dumm sind wir nicht. Wir werden nur soviel Gold einsacken, wie wir bequem und ohne uns zu gefährden wegschaffen können.“ – „So, das wollt ihr? Dann habt ihr mir nicht richtig zugehört.“



„Aber wir! Nun wissen wir, daß die Digidags nicht genug kriegen.“ – „Pst, seien Sie doch mal still, Madam. Der Häuptling erklärt gerade etwas.“



„Seht euch einmal diesen Brocken genau an. Hättet ihr richtig aufgepaßt, so müßte euch aufgefallen sein, daß ich niemals von Gold, sondern nur von goldglänzendem Gestein gesprochen habe. Dies ist nämlich gar kein Gold.“

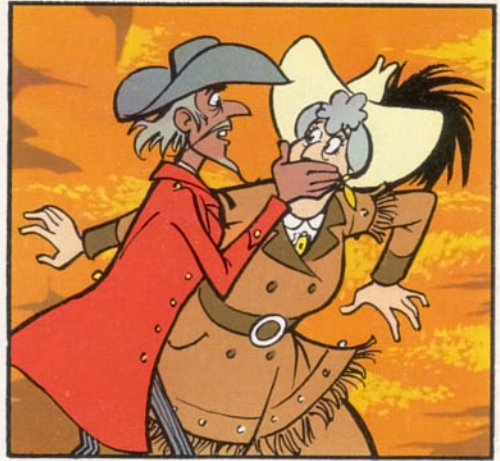


„Kein Gold? Nein, wirklich! Ist das nicht...“ – „Katzen-gold, Dag! Ein ganz wertloses Mineral, Glimmer!“ – „Nun wird mir auch klar, was Rote Wolke mit der enttäuschenden Feststellung meinte, die die überlebenden Spanier machten.“



„Daher also der Name ‚Canon der Enttäuschung‘! Und beinahe wären wir auch hereingefallen!“ – „So wie alle die, die heute schon ganze Berge von dem wertlosen Zeug aufge-

sammelt haben. Wie können wir froh sein, daß wir einen echten Schatz gefunden haben.“ – „Dann ist der Colonel ja auch betrogen!“ jubelte Pinkerton. „Das freut mich!“



„So eine Frechheit! Haben Sie das gehört, Colonel? Die freuen sich über unser Unglück! Na, wenn ich das den übrigen Goldsuchern erzähle...“ – „Um Himmelswillen, nicht so laut!“

„Warum denn? Ich fürchte mich nicht vor diesem – mm-b-fff...“ – „Tut mir leid, Madam, ich muß Sie leider etwas unzart zum Schweigen veranlassen.“



Die drei Lauscher zogen sich wieder auf ihren Claim zurück, wo sie während der Nacht allerlei Pläne schmiedeten, die

sich alle auf den Schatz der Digidags richteten. Sie taten kein Auge zu und beobachteten den Lagerplatz mit größter



„So, hier können uns die Indianer nicht mehr hören. Nun beruhigen Sie sich, Madam, und überlegen Sie. Sollen wir uns vor den Digidags blamieren, wenn wir uns verraten?“



„Dann will ich wenigstens die Goldgräber auf sie hetzen, damit sie ihren Schatz loswerden.“ – „Davon hätten wir gar nichts. Den Schatz müssen wir allein im Auge behalten.“



Aufmerksamkeit. Gegen Morgen ließ Rote Wolke aufbrechen. Die meisten Goldsucher schliefen noch erschöpft

von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages, als der Trupp dem Flußlauf folgend in südwestlicher Richtung abzog.



Morgenstunde hat hier Katzensgold im Munde“, sagte Abe Gunstick, als die ersten Sonnenstrahlen auf dem Glimmer funkelten. Mrs. Jefferson lächelte sauer. „Sehr geistreich, Mister Gunstick. Es ist besser, Sie werden wieder ernst. Ich möchte Sie nämlich bitten, mit mir einen Schwur zu tun. Lassen Sie uns schwören, daß wir den übrigen Goldsuchern nicht verraten, daß sie hier umsonst suchen. Verlassen wir sie in aller Stille und folgen wir den Digidags. Vielleicht können wir doch noch erreichen, daß sie ihren Schatz mit uns teilen.“